

dingt hier gewisse Beschränkungen laut geworden. Man glaubt, daß wenn Deutschland gleichzeitig mit den großen europäischen Staaten behandelt, das kleine Belgien an die Hand gedrückt werden könnte. Man versucht deshalb, sich vorerst einmal eine günstige Position zu verschaffen. Wenn in dem oben erwähnten Belgischen Postamt die Behandlung der deutschen Waren die ungünstigste ist, so darf das vielleicht als taktisches Mittel bewertet werden. Die Haltung Englands muß noch abgewartet werden, bis Verhandlungen des Rabinets Baldwin über diese Frage vorliegen. In den Verhandlungen mit England wird, wie auch in den Verhandlungen mit Frankreich die von England zuerst wieder erhobene ägyptische Reparationsabgabe eine erhebliche Rolle spielen. Aber nicht nur im Westen, sondern auch im Osten muß die wirtschaftliche Neuordnung durchgeführt werden. Mit Rußland haben wir bis jetzt nur einen Rahmenvertrag geschlossen, dem Inhalt gegeben werden muß. Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen werden wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit vorerst nur provisorisch geregelt werden können.

Moskau, 8. Nov. Für die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag wird die Sowjetdelegation ergänzt durch den Vertreter der Transkaukasischen Sowjetrepublik, Wladimirski, den Vertreter der ukrainischen Sowjetrepublik Wolos und durch den Leiter der wirtschaftlichen Abteilung der Handelsvertretung in Berlin Wang.

Japanische Sympathie-Rundgebung für Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Nov. Aus Tokio wird gemeldet: Ein Banlett, das von dem bekannten Ökonom der „Kotogeminschaft der deutschen Wissenschaft“ in Japan, Hoshi, für den deutschen Chemiker Prof. Haber veranstaltet wurde, wurde zu einer glänzenden Sympathie-Rundgebung Japans für Deutschland. Es waren 700 prominente Persönlichkeiten der japanischen Verwaltung, des Wechs, der Industrie, der Finanzen und der Wissenschaft Japans anwesend, ebenso auch leitende deutsche Persönlichkeiten. Graf Woto sprach zum ersten Male öffentlich über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit Deutschlands mit Japan auf kulturellem Gebiet. Der deutsche Botschafter Solz feierte in glänzender Rede Haber als den Mann, der über die Schranken der Hochwissenschaft hinaus zu einem Wohlwäter der Menschheit geworden sei. Er betonte die Notwendigkeit des Zusammengehens von Wissenschaft und Industrie und unterstrich die Ausführungen des Grafen Woto. Haber trat in einem formvollendeten Vortrag für eine internationale Zusammenarbeit an Stelle eines neidischen Konkurrenzkampfes ein. Geheimrat Haber reist zusammen mit dem Botschafter Solz nach Khabowate zur Enthüllung eines Gedenksteines für den dortigen deutschen Konsul, der 1874 durch einen Banattler getötet wurde. Danach wird Professor Haber auf Einladung verschiedener Unterfunktionen einige Vorlesungen halten. Er wird in der ganzen Presse sehr gefeiert.

Gegen den Achtstundentag.

Offener Brief an die Reichsregierung. Der Vorstand des mehr als 10000 Industriebetriebe umfassenden Deutschen Industrieverbandes, Sig Dresden, richtet an die Reichsregierung einen offenen Brief, in dem er schärfsten Einspruch erhebt gegen die aus verschiedenen Äußerungen des Reichsarbeitsministers und neuerdings auch des Reichsfinanzministers erkennbar gewordene Absicht, unter gewissen Voraussetzungen die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit durch die Reichsregierung herbeizuführen. Die Ratifikation müsse selbst dann zum schweren Schaden für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands führen, wenn die Ratifikation auf gleicher Grundlage wie in Großbritannien und in Frankreich erfolge, da in beiden Staaten die Industriebetriebe nicht annähernd so wie die deutschen vorbelastet (soziale Abgaben, Steuern, Lasten aus dem Dawesvertrag) seien. Außerdem würde

nach allen Erfahrungen die Durchführung des auf Grund der Ratifikation zu erlassenden Gesetzes ungewissheit in diesen Staaten wesentlich anders als in Deutschland sein. Mit aller Gewissheit dürfe angenommen werden, daß die Vereinigten Staaten von Amerika nicht ratifizieren, wobei übrigens selbst im Falle der Ratifikation die ungeheure wirtschaftliche Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland von allergrößter Bedeutung bleiben würde. Der Brief weist dann auf die schwerwiegenden Ausnahmen hin, die das Washingtoner Abkommen von sich aus bestimmten Ländern, u. a. Japan, Britisch-Indien, zugestimmt und bezeichnet den Verlust weiterer Auslandsmärkte als sicher, wodurch die Erfüllung der Verpflichtungen aus dem Dawesvertrag immer mehr unmöglich gemacht werde. Der Brief weist auf das Unrecht gegen große Teile der Arbeitnehmerschaft bei der Verschleppung der Arbeit hin. Der Schussverband fordert, daß die Ratifikation jedenfalls solange unterbleibe, bis sie durch Klärung und Besserung der Verhältnisse als mit den Interessen der deutschen Wirtschaft vereinbar erwiesen ist. Bis dahin dürfe die Regelung der Frage nur durch die deutsche Gesetzgebung erfolgen.

Der Zwischenfall in Ingolstadt.

München, 8. Nov. Zur Untersuchung des Zwischenfalls in Ingolstadt, bei dem zwei französische Kontroll-offiziere von der erregten Volksmenge insultiert wurden, hat sich eine Untersuchungskommission dorthin begeben. Es wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Die Bolschewisierung Chinas.

Der Kaiser mit seinen Frauen vertrieben. Peking, 8. Nov. Die provisorische Regierung in Peking hat den jungen Kaiser und seine beiden Frauen aus dem kaiserlichen Palast in der verbotenen Stadt vertrieben. Dem Kaiser wurde ein neues Abkommen zwischen der chinesischen Regierung und der Mandchuren-Dynastie vorgelegt, wonach der Kaiser auf alle Ehrenzeichen und Titel verzichtet. Seine jährlichen Einnahmen wurden von 4 Millionen auf 500 000 chinesische Dollars herabgesetzt. Eine Kommission soll eingesetzt werden, die entscheidet, was Staatsbesitz und was Privateigentum der kaiserlichen Familie ist. Der Kaiser und die Kaiserin dürfen sich ihre Wohnung außerhalb Peking freiwillig wählen, vorausgesetzt, daß dieser Wohnort innerhalb des Machtbereichs der chinesischen Republik liegt.

Der junge Kaiser hat sich in das Palais seines Vaters Chung im Nordwesten der Stadt begeben. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß das Borgehen der provisorischen Regierung auf Betreiben des Sowjetgesandten Karagan und des mit der Sowjetvertretung englierten Präsidenten von Südschina Sunghatsen zurückzuführen sei und einen ersten Schritt auf dem Wege zur Bildung einer chinesischen roten Republik darstelle.

Politische Rundschau.

Rein Mandatverzicht Dr. Dehnes. Die „Dresdner Volkszeitung“ erzählt, daß der demokratische Abgeordnete Dr. Dehne es zwar auf beruflichen Gründen abgesehen habe, sich wieder auf die Reichstagsliste seiner Partei stellen zu lassen, daß es aber nicht den Tatsachen entspreche, daß Dr. Dehne sich jetzt schon entschlossen habe, auch auf das Mandatsmandat zu verzichten. Tagung der Republikanischen Partei. Die sächsischen Ortsgruppen der Republikanischen Partei Deutschlands halten zwecks Gründung eines Landesverbandes, sowie zur Besprechung der politischen und wirtschaftlichen Lage im Reich und in Sachsen am 9. November in Riesa einen Vertretertag ab. Der internationale Unfall und die kleinen Landwirte. Der bisherige deutsche Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Nitzschhofen-Wogau ist von den Indiskretionen der „Deutschen Zeitung“ über seine Rolle während der letzten Krise unangenehm berührt. Er bestreitet, die Aufstim-

mung zu dem Dawesgutachten unter den Landwirten organisiert zu haben und erklärt: „Die Stimmung ist nicht durch mich, sondern durch die kleinen Landwirte beeinflusst worden.“ Dieser Feststellung gegenüber ist es interessant, daß der Wahlaufruf des Reichsländerbundes jetzt wieder gegen die „Bestrebungen des internationalen Welthandels und die Ziele einer alljährlich geleiteten Weltwirtschaft“ tobt, womit er doch nur die Durchführung der Dawes-Gesetze meinen kann. Freilich nimmt das kein Mensch mehr ernst, nachdem der Reichsländerbund, der lauteste Kraker im Streit gegen das Gutachten, am 20. August mit der erdrückenden Mehrheit seiner Anhänger den Gutachtensgesetzen zur Annahme verholten hat.

Kommunistenverhaftungen in Chemnitz.

Nach Meldung der kommunistischen Presse sind die beiden Funktionäre der KPD in Chemnitz Müller und Elgeret verhaftet worden wegen Vertriebs verbotener Schriften. Bei anderen Kommunisten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der Fall Fiedrichs.

Nach der „Münchener Post“ wird der Fall Fiedrichs jetzt durch die sozialdemokratische Parteizentrale neuerlich aufgerollt. Sie richtete an das bayerische Justizministerium ein Schreiben mit der Bitte um Aufschluß über die Stellungnahme des Justizministeriums im Fall Fiedrichs, insbesondere darüber, ob in letzter Zeit im Hinblick auf die nun endlich geklärten Rechtsverhältnisse eine Begnadigung in Betracht kommt.

Eine deutsche Ziegellieferung nach England.

London, 8. Nov. Die Bauoperation in Hull hat eine große Ziegelbestellung von 1 Million Ziegeln nach Deutschland ausgegeben, deren erste Lieferung eben eingelaufen ist. Diese Tatsache wird in der englischen Presse damit entschuldigt, daß die englische Ziegelproduktion den Bedarf nicht decken könne.

Aus Stadt und Land.

aus, 7. November.

Die neuen Reichsbanknoten.

Wie mitgeteilt wird, sind die neuen Reichsbanknoten, und zwar über 10, 20, 50 und 100 Mark, in solchen Mengen hergestellt, daß sie in den nächsten Tagen in den Verkehr gebracht werden können. Die Herstellung der Eintausend-Reichsmark-Scheine mußte dagegen um etwa acht bis zehn Tage verschoben werden. Die Reichsbank hofft den Verkehr in spätestens zwei Monaten vollständig mit den neuen Reichsbanknoten zu versorgen. Sie hofft die Bedingungen in Bezug auf Sicherung gegen Fälschung, gefällige Form und praktisches Format und künstlerisches Aussehen bei der Herstellung der Note berücksichtigt zu haben, wobei man bedenken muß, daß die moderne Photographie und Chemie heute schon so weit gekommen ist, daß die Fälschung der alten braunen 100-Mark-Note und der englischen Pfund-Note für „Kenner“ kaum noch nennenswerte Schwierigkeiten machen würde. Die Größe der neuen Scheine beträgt 75mal 150 Millimeter für die 10er, steigt um je 5 Millimeter in der Höhe und 10 Millimeter in der Breite bis zur Größe des Tausenders von 95mal 190 Millimeter, die Höhe einer Postkarte wurde also nicht überschritten. Der Farbton der Vorderseite ist beim Zehner blau, beim Zwanziger gelbbraun, beim 50er lila, beim Hunderter blau. Der Text ist in rührerischer Kantschrift geschrieben. Als Ausgabedatum ist der 11. 10. 1924 angegeben. Das Papier besteht aus reiner Gelpinnsäure. Auf der Vorderseite befinden sich Köpfe nach Holsteinischen Gemälden. In der unteren Hälfte befindet sich der durch das Dawesgesetz vorgeschriebene farblose Kontrollstempel.

Vom Museumsverein aus.

Professor Berling aus Dresden, der frühere Direktor des Kunstgewerbemuseums und Berater der kleinen Museen im Lande hat uns in Aue, um die Sammlung des Museumsvereins zu besichtigen und sich über die weitere Tätigkeit des Museumsvereins, (Gründung der Museumsblätter des Auer Tagesblatts und Veranstaltung von Kunstausstellungen) Bericht erstatten zu lassen. Er sprach sich besonders erfreut über die Förderung des heimischen Kunstgewerbes durch die Auer Ausstellungen aus. — Das Museum in Stadthaus ist jedermann

Der Sieger.

Roman von Marie Stahl.

(18. Fortsetzung.)

So groß war ihr körperliches Wohlbehagen, daß auch ihr Herz froh und leicht wurde und die sonnige Heiterkeit, die ihr eigen, zurückbrachte. Die Schwermut des vergangenen Tages war gänzlich verfliegen — heute sollte ja Tora wieder kommen, auch der Hausherr — das Haus wurde wieder lebendig — wie sie sich freute! Sie glaubte mit einem Male nicht mehr an die Verlobung mit Jemmy von Soden, sie kannte ihn doch bereits zu gut. Auf so eine konnte ein Mann wie er nicht hineinfallen. Und als sie vom Studienmädchen hörte, der Herr sei bereits anwesend und in der Nacht heimgekehrt, lachte sie heimlich vor Freude und sang leise vor sich hin beim Ankleiden.

Und dann fiel ihr das Erlebnis des vergangenen Abends ein. Sie erschrak, es war eine Torheit gewesen, ein Versprechen zu geben.

Als Tora das Frühstückszimmer betrat, kam ihr Herr v. Quars schon entgegen. Was war nur geschehen? Er sah ganz verändert aus. Verjüngt und strahlend, als sei ihm ein Glück widerfahren. Es fiel umfomehr auf, als er in den letzten Wochen oft eine unwillkürliche Stirn gekleidet und wie von einer inneren Unruhe und Unstimmung umhergetrieben wurde, was auch sein körperliches Befinden unglücklich beeinflusste, so daß die gute Wirkung der Baderesse und Kur fast aufgehoben schien. Tora hatte sich oft beklagt: „Bati ist schlechter Paune, er kümmert sich gar nicht um uns.“ Und nun begriffte er Tora so warm und herzlich und mit so starker Betonung der Freude des Wiedersehens, daß sie sich selbst kaum beruhigen konnte.

War das wieder nur eine Raune? Oder was war das für ein überirdisches Glück, das ihm heute aus den Augen sah? Daite er sich am Ende doch mit Jemmy von Soden verlobt? Es machte den Eindruck, als läge etwas Besonderes vor.

Tora wurde immer einflussreicher und tiefer, um so wärmer und fröhlicher er sich gab, ganz gegen seine Gewohnheit schien er Tora gar nicht zu vermissen und äußerte sogar, so könne ruhig noch einige Tage in Absien bleiben, es würde ihr, Tora, gut tun, den Wildfang mal los zu sein, wogegen sie heftig protestierte.

Darauf sah er sie eigenmächtig an und lächelte, daß sie ganz verwirrt und verlegen wurde. Was sollte sie davon denken, nach seinem Benehmen vor der Kolberger Fahrt und seiner bevorstehenden Wiederberufung? Es empfand sie innerlich und sie wurde jetzt ganz kühl und ablehnend, betraute schroff.

Doch das schien ihn garnicht zu stören, er übernahm es aber nahm es hin wie etwas Selbstverständliches. Es trat zuweilen ein Ausdruck von Mühsung und Verlegen in seine Augen und er schien mit sich kämpfen zu müssen, um seine wahren Gefühle und Gedanken niederzuhalten und zu verschweigen.

Die Atmosphäre am Frühstückstisch wurde immer mehr wie mit Elektrizität geladen. Tora sah trampfhaft auf ihren Keller und wagte kaum, noch den Blick vor ihm zu heben. Doch er plauderte weiter fort und erzählte von seinem Aufenthalt in Kolberg, wie schön das Meer gewesen und mit welchem Vergnügen er segelte und schwamm.

Sobald es zulässig war, erhob sie sich vom Frühstück und murmelte etwas von einer notwendigen Arbeit, am liebsten wäre sie fluchtartig davon gelaufen, doch das Geflüsterte trat ein. Ganz leicht legte er seine Hand

auf ihre Fingerspitzen und sagte herzlich: „Ich habe Ihnen etwas zu sagen, bitte gehen Sie in das blaue Zimmer. Ich komme gleich.“ Sie sah ihn so erschrocken und sich verfürbend an, daß er hinzusetzte: „Haben Sie doch keine Furcht vor mir, ich denke, Sie dürfen mir vertrauen.“

Ohne ein Wort ging sie hinaus, mit zitternden Knien. Das blaue Zimmer gehörte als Vorzimmer zu seinen Gemächern und sie betrat es selten. An dem Besuchstage der Rosenhagens hatte sie auch diesen kleinen Salon seiner Einrichtung entsprechend geschmückt, wie alle Wohnräume des Hauses. Die weißen Rosen und Kornblumen, die jetzt noch in Vasen und Schalen verstreut umherliefen, verblühten einen säklich-welken Hauch.

Die prächtigen, dunkelblauen Blüschmüchel und die schweren goldenen Barockrahmen einiger veralteter Gemälde machten hier einen etwas konventionellen Eindruck, wie in Säulenhallen, die nicht zum täglichen Wohnen, sondern zu Repräsentationszwecken da sind. Der graue Regenmorgen, der auf das nächtliche Gewitter gefolgt war, sah nur trübe durch die Spitzfenster und es herrschte die eingeschlossene Luft des selten betretenen Zimmers.

Als Herr von Quars eintrat, stand Tora immer noch bestirrt und angstvoll feil und aufrecht hinter einem Stuhl, wie ein Delinquent, der ein Urteil erwartet. „Kind, was ist Ihnen denn? Ich will Ihnen ja nichts Böses tun — kommen Sie doch mal her zu mir — wir wollen ganz ruhig reden.“ sagte er weich, fast bittend. Er fasste ihre Hand, führte sie zu einem der großen Polsteressel und zog seinen Stuhl dicht an ihre Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Wir tr...
ten Dr. S...
Wortlaut...
Wortlaut...
die Wähler...
big vor Ku...

Ich spreche...
en und der Rech...
antwortung bewu...
Erfassung des W...
Wenige Mon...
aner darauf an...
von alten Regime...
darauf habe ich...
Ich ganz und g...
den Wirtschaft...
sozialistischen, wo...
unbest. ist, zu...
habe ihm gefas...

Es ist merck...
selbst Herr v...
epischen Sch...
et, man müsse...
p ist das beim...
überstern.“ Wenn...
nd sich nicht...
nd sein Hirn...
imal in dieses...
errdter.

Die demokr...
andes Weid, wirt...
elt. Sie hat un...
eburt geschaffen...
kenn in seinem...
nationalgefühl in...
n, wie es in der...
mpfe für demok...
eder sich bemüht...
os Festhalten an...
eutsche Volk auch...
vorher noch nicht...
okratisch, w...

Berlin, 8...
rüber dem Reich...
ehörte, aus diese...
narratische Zwerge...
Aufbaupartei“ geg...
igene Kandidaten...

Berlin, 8...
Regierungen der...
Wahlvorbereitungen...
in stellen würden...
sowohl die Verform...
eit in seiner Weis...

Im der Klein...
Anknote die Kund...
Einem Cheman...
porte, mit welchem...
iel ward und der...
eigte, sie ginge, we...
ir ihn in den Z...
so Probe darauf zu...
mehr liebe als ihr...
ens zu ihr, er hab...
in der Seele erschre...
„Oh, mein Län...
dattin, was bebrü...
einem Köpfschen...
den Traum der de...
„Ach, es ist mi...
ann der Mann un...
u der Stimme fort...
„Heilige Mutter...
ar einer Ohnmach...
„Der Engel de...
bebetete mich, es...
auf fragte ich, wie...
Wahnsinn des Kommen...
Du kannst dich dem...
Ruch es denn sein...
fragte ich voller...
portierte er, aber...
die unterstürzt...
nd Warrt nur gro...
torte der Engel, das...
zählung mit mir...

Aus der Wahlbewegung.

Schacht-Worte zum Wahlkampf.

Wir tragen aus der Rede des Reichslandtagspräsidenten Dr. Schacht in Dessau noch einige Stellen im Wortlaut nach, die uns besonders geeignet scheinen, das Wortlaut nach, die uns besonders geeignet scheinen, das die Wählerkraft sie sich während des Wahlkampfes ständig vor Augen halten.

Ich spreche hier als Staatsbürger in Wahrung der Pflichten und der Rechte, die jeder Demokrat hat, der sich seiner Verantwortung bewußt ist, daß auch an ihm und an seiner Erfüllung das Wohl des Staates hängt.

Wenige Monate nach dem Kriege sprach mich ein Amerikaner darauf an, diese plötzliche Umstellung in Deutschland vom alten Regime zur Demokratie könnte unmöglich sein. Darauf habe ich ihm erwidert: Sie verkennen das deutsche Volk ganz und gar. Ich habe ihn an den Ursprung der deutschen Wirtschaft geführt, an die Geschichte der alten Marktgemeinschaften, wo sich aus freien Bürgern im 7. und 8. Jahrhundert u. v. eine Gemeinschaft aufeinandergebunden, und ich habe ihm gesagt: Dem Deutschen steht nun einmal das demokratische im Blute.

Ich habe mich mit jedem seines Volkes gleich. Und darauf sagte er zu mir: Wie kommt das, daß sich das früher nicht mehr gezeigt hat? Darauf habe ich ihm gesagt: Willen Sie, das Unglück des Deutschen ist, daß er, leider Gottes, und das ist, was wir auch unter dem Kaiserreich gelitten haben, sich stets um die Wirtschaft bemüht hat. Er hat immer gearbeitet und hat sich vor sich zu bringen gesucht und hat die Sorge um die Politik anderen überlassen, die dieses Geschäft seit einigen Jahrhunderten usurpiert hatten. Darauf sagte er zu mir: Dann haben Sie einen großen Fehler begangen. Sie haben Ihre staatsbürgerliche Verantwortung nicht erfüllt. Darauf habe ich beschieden geantwortet in dem Bewußt, der Mann hat recht. Darum trete ich heute nicht in meiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Staatsbürger vor Sie, meine Damen und Herren, um mein Recht und meine Pflicht in diesem Wahlkampf zu erfüllen.

Es ist merkwürdig im deutschen Volk. Wenn ein Feldherr vierzehnhundert Jahre lang Siegeserfolge erringt und dann plötzlich eine Dovesche sendet, man müsse binnen 48 Stunden Waffenstillstand machen, so ist das beim deutschen Volke „Wiltshire-Feldzug bis zum äußersten“. Wenn aber jemand die Tatsache ins Auge gefaßt und sich nicht blenden läßt, sondern ruhig darüber nachdenkt, und sein Dorn bemerkert, daß das deutsche Volk nicht noch einmal in dieses Unglück hineinkommt, dann ist er ein Landesvater.

Die demokratische Politik hat uns gebracht: neues Geld, wirtschaftliche Bewegungsfreiheit, politische Einheit. Sie hat uns damit den Boden der nationalen Wiedergeburt geschaffen, der gerade mit Demokraten entgegensteht. Denn in keinem Lande monarchischer Tradition ist so das Nationalgefühl in jeden letzten Staatsbürger so hineingedrungen, wie es in der Demokratie der Fall ist. Und wenn ich hier kämpfe für demokratische Politik, so kämpfe ich dafür, daß jeder sich bewußt ist, ein nationaler Mann zu sein und durch die Freiheit an der deutschen Volksgemeinschaft die deutsche Volk auch wieder zu einer Größe zu führen, wie es früher noch nicht erlungen hat. Darum wähle ich demokratisch, weil ich ein deutscher Mann bin!

Neue Parteigründung.

Berlin, 6. November. Der Landrat Dr. Heine, der früher dem Reichspräsidenten der sozialdemokratischen Partei angehört, aus dieser Partei aber ausgeschieden ist, hat jetzt eine christliche Arbeiterpartei mit dem Namen „Aufbau- und Kampfpartei“ gegründet, die für die kommenden Wahlen eigene Kandidaten aufstellen wird.

Wahlrecht für das besetzte Gebiet.

Berlin, 6. November. Die Reichsregierung hat die Regierung der Besatzungsmächte befragt, wie sie sich zu den Wahlvorbereitungen und den Wahlen in den besetzten Gebieten stellen würden. Nach Aussagen dieser Regierungen sollen sowohl die Versammlungen, als auch die Presse- und Wahlrecht in keiner Weise behindert werden.

Die Liebesprobe.

Von Ollip Kalerer.

In der kleinen Stadt Trient macht jetzt nachfolgende Anekdote die Runde durch die Cafés.

Einem Ehemann, dem das Ruderwerk der Schmelzhütte, mit welchem seine Frau tagtäglich ihn überfütterte, zu viel ward und den besonders ihre wiederholte Versicherung reizte, sie ginge, wenn von ihr verlangt würde, mit Freunden für ihn in den Tod, diesem allgütigen Geliebten geliebte Liebesprobe darauf zu machen, ob seine Frau ihn in der Tat mehr liebt als ihr Leben, und so sagte er eines Sonntagmorgens zu ihr, er habe einen furchtbaren Traum gehabt, der ihn in der Seele erschrecke.

„Oh, mein Lächeln, mein Engelchen,“ rief die häßliche Gattin, „was bedrückt dein holdes Herzchen? Ich will es aus deinem Köpfchen hinwegjagen mehr lieblich. Erzähl mir den bösen Traum der deine geliebte Seele erschreckt.“

„Ach, es ist mir noch ganz schmerzhaft im Kopfe davon,“ begann der Mann und fuhr mit einem gut gemachten Rittieren in der Stimme fort: „Der Engel des Todes ist mir erschienen.“

„Heilige Mutter Gottes!“ schrie die Liebende Frau und war einer Ohnmacht nahe.

„Der Engel des Todes“, erzählte unerbittlich der Mann, „bedeutete mir, es sei nun bald an der Zeit, zu sterben. Darauf fragte ich, wie lange ich denn noch zu leben habe. Mit Ablauf des kommenden Tages, sagte er, müsse er mich holen. Du kannst dir denken, wie mir das in die Glieder fuhr. — Was es denn sein? Und gibt es denn keinen Ausweg für mich? fragte ich voller Verzweiflung. — Freilich gibt es einen, antwortete er, aber der ist für auch menschliche Kreaturen so gut wie unzugänglich; denn ihr seit alleamt selbstständig und selbsteigend könnt nur große Worte machen und versagen. — Kenne mir das eine, das mich erlösen kann! sagte ich. — Es ist, sagte der Engel des Todes, daß ein anderes an deiner Statt sterben muß mit mir geht und nicht.“

Stimmungsbilder aus Berlin.

Der Zusammenbruch der Weimarer. — Die „großen“ Wahlversammlungen der „nationalen“ Parteien.

Während die Demokraten im Sportpalast die größte politische Kundgebung veranstalteten, die Deutschland je gesehen hat, und während überall im Reich die demokratischen Versammlungen sich starken Zulaufes erfreuten, wendeten sich die Wählermassen ganz unmerklich von den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen ab. Wir veröffentlichen hier eine Anzahl Stimmungsbilder aus Berlin, die den Umschwung dafür erbringen.

Eine große öffentliche Wählerversammlung der Nationalsozialisten hat am 4. November in Treptow in den Sälen von Bremer, der tausend Personen fast, stattgefunden. Redner: Freyherr v. Wendt. Circa 50 Personen, genau abgemessen, strömten herbei. Im Gegensatz zu seinen Gefinnungsgenossen erklärte der Redner, daß an dem unglücklichen Ausgang des Krieges die Juden nicht schuld seien, wenn auch sonst an allem anderen, sondern jene Schuld liege bei allen Parteien. Selbstverständlich dürfen die Juden nie mehr Soldaten werden, aber sie dürfen das Geld für das Heer aufbringen. Den Deutschnationalen sprach er dann das Recht ab, sich eine politische Partei zu nennen. Die Deutsche Volkspartei stehe vollständig unter jüdischer Führung. Demnach dürfe diese keine Orden nicht mehr tragen. Ebenso müsse er sein Wahlprädikat ablegen. Unter dem tosenden Beifall einer Person schloß der Redner.

Die Deutschnationale Volkspartei hatte für den 8. November, laut Ankündigung des „Berliner Lokalanzeigers“, eine große öffentliche Wählerversammlung einberufen, in der der Landesgeschäftsführer Herr Knoenede über das Thema „Der kommende Entscheidungskampf“ referieren sollte. Inzwischen waren aber Bedenken wegen der Öffentlichkeit entstanden, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Kräfte von rechts. Man ließ nur noch abgestempelte Mitglieder hinein. Der Besuch bestand aus etwa 100 Personen. So steht die große Öffentlichkeit der Deutschnationalen aus!

Die Nationalsozialisten hielten am 8. November eine öffentliche Versammlung im Tiergartenhof ab, Besucherzahl etwa 250 Personen. Saal halbgelüllt. Als Referent trat der sogenannte Arbeiterführer Hein Jolle auf. Er erklärte u. a., daß er sich wie im Kriege nach Margarine und Kartoffeln gern anstellen wolle, wenn er ins Gefängnis kommen würde. Mit dieser dunklen Rede wollte er wohl sagen, daß er im Kriege selbstverständlich zu Hause war und jetzt infolge der Ueberfüllung der Gefängnisse es nicht fertig bringe, dort unterzukommen, trotz aller scharfen Reben, die er gegen den Reichspräsidenten Ebert und Minister Sebering halte. Er empfahl unter tosendem Beifall den Zusammenschluß der Sozialdemokraten, Kommunisten mit den Nationalsozialisten. Die Deutschnationalen seien eine Partei Wampe, Halb und Halb, ebenso die Deutsche Volkspartei. Als ein Disfunktionsredner der Deutschnationalen seine Partei verteidigen wollte, wurde er niedergeschrien. Ebenso erging es einem weiteren Disfunktionsredner. So endete die Versammlung in voller Harmonie.

Zendungswechsel der Arier Zeitung.

Berlin, 6. Nov. Die bisher demokratische „Arier Zeitung“ hat einen Wechsel ihrer politischen Haltung vorgenommen. Das Blatt hat sich von der Demokratischen Partei losgemacht und ist liberal geworden. Der bisherige Chefredakteur, der bekannte Politiker Professor Dr. Herrmann, hat aus diesem Grunde sein Amt niedergelegt.

Aus Stadt und Land.

Am 7. November.

Einfall von Schmelzern. Von Anfang November 1924 bis Ende März 1925 fallen die nachgenannten D-Ränge aus: D 22, ab Leipzig 11.45 vorm., an München 10.18 abends; auf der Strecke Reichendach—Dof; D 120, ab Dresden 8.34 abends, ab Chemnitz 10.33 abends, ab Amdam 11.16 abends, an Dof 1.28 nachts auf der Strecke Reichendach—Dof; D 108, ab Dof 5.35 vormittag, an Dresden 10.18 vormittag (Amdam 7.22) zwischen Dof und Reichendach t. D., D. 126, ab Dof 2.45 nachts, an Dresden 7.53 abends, (an Amdam 6.46 nachts), ebenfalls auf der Strecke Dof—Reichendach.

Zunahme des Viehbestandes in Sachsen. Die im statistischen Landesamt bearbeitete Statistik der Schlachtleb- und Viehbestände zeigt nach dem vorläufigen Ergebnis, daß im Freistaat Sachsen im 3. Vierteljahr 1924 der amtlichen Viehbestände unterzogen worden sind: 1694 (3082) Pferde, 9785 (4650) Ochsen, 12 278 (7847) Bullen, 28 000 (22 018) Kühe, 6419 (4114) Jungkühe, 28 552 (26 129) Stiere, 225 648 (115 029) Schweine, 44 822 (19 155) Schafe und 3978 (3321) Ziegen. Die in Klammern angeführten Zahlen beziehen sich auf die im 3. Vierteljahr 1923 gemachten Schlachtungen. Demnach betrug die Zunahme der in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1924 erfolgten Schlachtungen gegenüber der Schlachtungen im 3. Vierteljahr 1923: bei den Ochsen 110,4, Kühen 68,6, Stieren 29,7, Jungkühen 45,4, Stämmen 49,0, Schweinen 26,1, Schafen 18,1, Ziegen 20,1 Prozent.

Genehmigung der Verzugsmittel für geschuldete Steuern. Mit Wirkung vom 16. November ab wird der bisher gültige Verzugsmittel für jeden auf dem Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat von 2 auf 14 vom Hundert des Rückstandes ermäßigt. Auch für geschuldete Obligationensteuer werden die Verzugsmittel in gleichem Maße herabgesetzt.

Schneeberg, Reichstagswahl. Die Stimmlisten für die Reichstagswahl liegen vom 16. bis zum 28. November 1924 im Rathaus zu jedermanns Einsicht aus, und zwar wochentags von 9—12 Uhr im Zimmer Nr. 9, Sonntags von 10—12 Uhr in der Volkswache. Zur Teilnahme an der Wahl ist jedoch nur berechtigt, wer in der Stimmliste steht. Es ist daher Pflicht eines jeden Wählers, daß er Einsicht in die Stimmliste nimmt, um dann von seinem Stimmrecht Gebrauch machen zu können. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Stimmlisten sind bei Verlust des Einspruchsrechts bis zum 28. November beim Stadtrat schriftlich oder zu Protokoll anzubringen und unter Vorlegung der erforderlichen Nachweise zu begründen.

Wichtig, Reichstagswahl. Die Stimmlisten für die am 7. Dezember stattfindende Reichstagswahl liegen vom Sonntag, den 16. November dieses Jahres ab bis einschl. Sonntag, den 28. November dieses Jahres im Rathaus (Zimmer Nr. 9) zu jedermanns Einsicht während der üblichen Geschäftsstunden, an den beiden Sonntagen vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Volkswache aus. Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei und schriftlich anzeigen oder aus Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Widerklage. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Joh. C. Rohberg, GmbH, in Niederschlesien ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — sowie zur Abnahme der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf den 2. Dezember 1924, vormittags 11 Uhr vor dem Amtsgericht Schneeberg bestimmt worden.

Das Schandau. Der Schiffsverkehrsverkehr auf der Elbe war in diesem Jahre im allgemeinen ein recht lebhafter, dank der sächsischen Industrie und dem Export- und Importhandel, dem es gelang, die vorjährigen Schwierigkeiten zu überbrücken. Von sichtbaren Waren, die Stromad befördert wurden, nahmen Holz- und Brennholz die erste Stelle ein und die durch Konzentration vernichteten Wälder Süd- und Nordböhmens stellten das Hauptkontingent. Jetzt im November aber rüht sich die Schifffahrt allmählich zur Winterruhe und das laute Leben, das die Elbe hat, wird auf einige, hoffentlich nicht zu lange Zeit, verschwinden.

Kaum hatte der zweifelhafte Ehemann dies ausgesprochen, als die Liebende Frau unter Tränen ihn umarmte und küßte und ausrief:

„Daß mich für dich sterben! Einzig und über alles Geliebter! Du sollst nicht vor mir hinfürgehen. Laß mich an Deiner Statt fort! Denn ich, wenn du vor mir gehst, mein Leben ist nichts ohne dich. Mit mir aber, wenn ich dich verlasse, was wirst du mit mir verlieren? Du kannst leben, Du sollst leben, mein Geliebter!“

„Glaubst du, daß mein Traum in Erfüllung geht und der Engel des Todes wahrhaftig heute nacht kommen wird?“ fragte ein wenig unsicher der Ehemann.

„Oh...“ rief die Liebende Frau, „wie süß und verlockend auch alle Zweifel sind, ich glaube es wirklich; denn es ist ein Sonntagstraum, und Sonntagsträume gehen bestimmt in Erfüllung.“

„Wie süß ich das eingestanden habe“, dachte der Ehemann glückselig bei sich und schmunzelte in seiner Seele tiefstem Innern. Sein Gesicht aber blieb er fortpächtig in kalten tiefsten Kammers und versuchte immer und immer wieder, die häßliche Gattin zu überreden, sie solle doch nicht das unheimliche Opfer bringen, sie sei doch noch jung und wenn sie nicht wieder heiraten wolle, er hinterlasse ihr doch ein kleines Vermögen, mit welchem man in einer Stadt wie Trient gut leben könne und obenbrein werde sie bald den Onkel, der schon recht gedreht sei, und für ihr Witwenleben sei gelorgt und dergleichen mehr. Die Frau aber blieb fest und verharrete bei ihrem Entschlusse, für ihn in den Tod zu gehen.

Der Tag verging unter Tränen, Häßlichkeiten und Liebesbeweisen aller Art. Der Abend kam. Ein Priester ward gerufen, obwohl der Ehemann, der natürlich allen Grund dazu hatte, sich dem widersetzte. Der geistliche Herr war nicht wenig verwundert, die Todesgeweihte herumgehen zu sehen, hörte aber, wenn auch mit leisem Kopfschütteln, die Beichte an, erteilte die Absolution und weihte die Sterbetrübsamkeit.

Darauf begaben sich die beiden Eheleute zu Bett, und zwar so, daß der Mann sich in seiner Frau Bett legte, die Frau sich in ihres Mannes Bett. Stunde um Stunde verrann und sündenlos, in himmlischer Reinheit erwartete die Frau den Tod. Die letzte Stunde nahte, da sagte der Mann:

„Wenn nun der Engel des Todes statt an mein Bett, in welchem du liegst, an meines tritt, in welchem ich liege und trotz meines Vorsatzes mich erfaßt und mit sich nimmt...?“

„Heilige Jungfrau Maria, hilf!“ rief die Frau, „du mußt dich verbergen, Geliebter! Geh in die Kammer nebenan und steil dich hinter den großen Spind, den die Tapezierer gestern von der Mauer abtrakteten! Dort wird dich der Engel des Todes nicht finden. Tue das, ich bitte dich um Jesu Christi willen!“

Unter entfloren Tränen nahmen die Gatten Abschied voneinander und der Mann tat, wie besprochen. Aber anstatt sich hinter den großen Spind zu stellen, öffnete er leise, fast unhörbar eben dieses Spindes Tür, zog ein weißes Bettläden hervor und hüllte sich über und über darin. Und als es von Santa Maria Maggione gewiß schlug, trat er in diesem Aufzuge ins Schlafzimmer.

Da sie des Geduldes ansichtig ward, das sie nachträglich für den Engel des Todes hielt, verließ die Frau kalter Schweiß von der Stirn. Mechanisch drehte sie den Rosenkranz, in den Fingern und stürzte kaum hörbar Gebets. Der vermeintliche Engel des Todes schürzte heran und stand schließlich dicht an dem Bette. Die Frau war gänzlich erstarrt. Im selben Augenblick aber, da das Schreckbild sich zu ihr niederbeugte und sie lassen wollte, löste sich ihre Erstarrung und mit letzter, verzweifelter, abermenschlischer Anstrengung schrie sie:

„Ach, laß mich, laß mich, Loh!... Ich bin ja die Gattin deiner Frau!... Er selber steht nebenan in der Kammer... hinter dem großen Spinde...“

Woraus wir lernen können, wie in allen Dingen, so auch in Liebesachen nicht große Reden zu führen.

zugänglich Sonntag von 11-12 Uhr. Die nächste Ausstellung der Künstler und Kunstgewerbetler des Bezirks Schwarzenberg soll bestimmt am 8. Dezember eröffnet werden.

Kaufforderung! Zu dieser unter vorstehendem Stichwort in der gestrigen Nummer erschienenen Notiz wird mitgeteilt, daß die verkauften Karten vorläufig bis zur Theateraufführung Gültigkeit besitzen, da die Frage, ob eine betrügerische Handlung vorliegt noch nicht geklärt ist.

Stoben Raufg verübt am 30. Oktober abends in der neunten Stunde ein Unbekannter auf dem Niederösterreichischen Weg dadurch, daß er von der dortigen Schneidmühle einen starken Haken wegnahm und quer über den Weg legte.

Wegen Betrugs und Urkundenfälschung wurde eine hier wohnhafte Person von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Ermittelter Fahrraddieb. Am vergangenen Freitag war ein Mann, der sich als Herr Meißner aus der Hausnummer 12 in der Schneberger Straße einem Radfahrer, der auf dem gestohlenen Rade saß, der Radfahrer Meißner stellt den Fremden an, der unter dem Vorwand, in einem nahegelegenen Geschäft erst noch etwas erledigen zu wollen, das Rad hinstellte, dann aber nach der Bahnhofstraße zu entflo.

Erzgebirge und Sachsen.

Wodan. Kirnnes-Konzert der Liebertafel. Allem Brauche gemäß hat auch in diesem Jahre wieder der Männergesangsverein Liebertafel am 8. Kirnnesfesttag seinen zahlreichen Freunden ein Konzert, das auch in diesem Jahre, entsprechend den Traditionen des Vereins, nur Gutes brachte und deshalb sich auch eines reichen Besuches und lebhaften Beifalles erfreuen konnte.

Schwarzenberg. Herr August Heinrich Schulze aus Hannover ist hier als Polizeibewachmeister eingestellt und für sein Amt heute in Pflicht genommen worden.

Welschitz. Arbeitstreu. Im Betrieb der Firma August Hübner konnte kürzlich der Kleinrentmeister Max Schögel auf eine 20jährige Tätigkeit zurückblicken.

Knausberg. Tödlicher Unfall. Am Mittwoch vormittag führte der bei der Firma Paul Hammer, hier tätige 19jährige Schleiferbedienstete Josef Hartmann aus Stolzenhain in der Tischschlosserei gebürtig, vom Dache des Bruno Ottoschen Hauses an der Kaiser-Wilhelm-Straße nach dem Hofe zu ab.

Risingenthal. Autolinie. Der Bezirksausschuß hat für einen staatlichen Kraftwagenverkehr zwischen Risingenthal und Auerbach i. V. die geforderte Garantie übernommen.

Risingenthal. Autolinie. Der Bezirksausschuß hat gerberlein, in besonders einträglichem festlicher Weise beging der hiesige Arbeiterverein die Feier seines 50jährigen Bestehens.

Crimmsteden. Selbstmord. Der seit etwa sechs Wochen als vermißt gemeldete 62 Jahre alte Kaufmann Paul Wild aus Meerane, der seit Jahren hier wohnte, ist in Regensburg-Schnabelwelt mit einer Schußwunde tot aufgefunden worden.

den worden. Den Selbstmord dürfte B. aus Lebensüberdruß verübt haben. Oelsitz. L. Wahrsagerinnen und der Paragraf 218.3. Hier wurden zwei Frauen verhaftet, die sich seit längerer Zeit gegen Paragraf 218.3 des StGB. vergangen haben.

Kunst und Wissenschaft.

Duch - Nachfolger von Richard Strauß? Wie verlautet, sind zwischen der Wiener Staatsoper und Generalmusikdirektor Fritz Duch von der Dresdener Staatsoper Verhandlungen wegen eines Engagements Duchs nach Wien im Gange.

Berichtsaal.

Auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen wurden vom Gemeinsamen Schöffengericht in Chemnitz 12 Arbeiter aus Lungenau, meist Mitglieder der kommunistischen Partei, denen zur Last gelegt worden war, den Unordnungen des Militärbeschlusses dadurch zuwidergehandelt zu haben, daß sie eine sogenannte proletarische Hundertchaft auch nach dem Verbot noch aufrecht erhielten und Versammlungen unter freiem Himmel veranstalteten.

Neues aus aller Welt.

Typhusepidemie in Solingen. Hier und in der Umgebung der Stadt ist in letzter Zeit eine große Anzahl Personen an Typhus erkrankt. Bis gestern starben laut „Solinger Tageblatt“ bereits 12 Personen, meist jüngere Männer und Frauen.

Die ersten Opfer des Winters. Die plötzlich eingetretene Kälte hat in Paris mehrere Opfer gefordert. Vier Personen, ein Mann und drei Frauen, wurden nachts in verschiedenen Stadtteilen tot aufgefunden.

Der brennende Berg. In der Grafschaft Arzob in Westschottland wird seit einigen Tagen in den Glencordorgans ein eigenartiges Schauspiel bemerkt. Aus den Spalten eines großen Felsens schießen umgeborene Flammen zum Himmel und aus dem Innern des Berges ertönt ein dumpfes Grollen, wie es vulkanischen Ausbrüchen vorherzugehen pflegt.

Drastische Strompermittlung. Wie die „Singer Tagespost“ erzählt, ist es dem ehemaligen Bahnbeamten Kuppler aus Arnoldsbühler im Innviertel gelungen, elektrischen Strom drahtlos nach jedem beliebigen Ort zu senden.

Der elektrische Stuhl für unartige Kinder. Der Schulleiter des Städtischen Gymnasiums in Minnesota, Dr. D. E. Upland, hat eine neue Strafe für ungehörige Schulkinder eingeführt. Das Kind wird auf einen elektrischen Stuhl gesetzt und ein ziemlich harter elektrischer Strom durch seinen Körper geleitet.

Die gewichtigste Schöne. Er hatte eine hohe Wette gemacht: Nicht mehr Zigarren zu rauchen. Hier Wochen lang! Wenn er die Wette gewinne - einen Korb Geld und fünf-hundert Mark.

Bunte Zeitung.

Er hatte eine hohe Wette gemacht: Nicht mehr Zigarren zu rauchen. Hier Wochen lang! Wenn er die Wette gewinne - einen Korb Geld und fünf-hundert Mark.

Der Korb Geld sollte an - zwölf Flaschen. Sie tranken ihn im Jungesellenheim. Er war im Smoking, sie in der Ball-Toilette.

Sie tranken ihn im Jungesellenheim. Er war im Smoking, sie in der Ball-Toilette. Bei der fünften Flasche sagten sie du, bei der sechsten Flasche feierten sie Verlobung.

„Wie man zu seiner Frau kommt, ist schließlich egal.“ Wie der Bräutigam bei der siebenten Flasche sanft und selig eingeschlummert war, nahm sie die übrigen fünf Sechsfasschen und die Riffe Zigarren mit den Worten weg: „Nun haben wir gleich etwas für die Hochzeit.“

Ein Kleinbahnzug.

Die Kleinbahnen sterben mit dem Fortschreiten der Technik mehr und mehr aus. Trotzdem gibt es aber in den entlegenen Teilen unseres Vaterlandes hier und da noch Kleinbahnen. So auch in Neuburg in Bayern.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 7. Nov. Bayern wurden in der Direktion der Reichsbahngesellschaft die Verhandlungen mit den Beamtenvertretern über die Personalordnung der Reichsbahn zu Ende geführt.

Berlin, 7. Nov. Wie die Wälder melden, haben die Franzosen gestern Halfrath im Kreise Weismann genudmt. Auch aus Werben a. d. Ruhr sind gestern die letzten französischen Truppen abgerückt.

Rhein, 6. Nov. Um 7 Uhr abends betrug der Wasserstand in Rhein 8,41 Meter. Das Hochwasser fällt 2 bis 3 Zentimeter in der Stunde.

Paris, 6. Nov. Wie die Abendblätter melden, ist die Pariser Bank Banque Centrale Immobiliäre et Commerciale, die etwa 100 Filialen in der Provinz unterhält, heute durch das Gericht geschlossen worden.

Paris, 6. Nov. Der Vertreter der Sowjetregierung Radzowski ergriff heute vormittag vom dem alten russischen Botschaftsgebäude im Namen seiner Regierung Besitz.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Börse vom Donnerstag. Die neuerlich einsetzende Panne am Rentenmarkt setzt sich auch heute fort und es herrscht infolge dessen außerordentlich Bewegung, während alle anderen Märkte völlig verdet liegen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Arthur Herrfurth, Druck u. Verl.: Kurr Druck u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Aue.

Einwohnerbewegung der Stadt Aue in der Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum 31. Oktober 1924.

Table with columns for birth (Geburten), deaths (Sterben), marriages (Ehen), divorces (Ehescheidungen), and migration (Zuzüge/Abzüge) for various periods from 1923 to 1924.

Extra-Angebot! Fisch-Konserven. Matjes-Gabelblissen, Berliner Rollmops, Rollmops in Remoulade, Filetheringe, Aal in Gelee, Feinste Holländische Sardellen, Oelsardinen, Schottische Fettheringe, Tafel-Mostrich.

